

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 6

Artikel: Die Puppenkinder
Autor: Rothgiesser, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Puppenkinder

NOVELLE VON FRITZ ROTHGIESER

Diese wahre Geschichte wird nicht — wie die Ueberschrift vielleicht verheißen könnte — von sorglosen und fröhlichen Kindern, ihren Puppen und Spielzeug berichtet. Im Gegenteil, die Puppenkinder, von denen hier erzählt werden soll, haben sehr wenig mit denen einer unbeschwernten Jugend gemeinsam. Sie geben ein Bild der Irrungen und Wirrungen, in die eine geplagte Menschenseele sich zuweilen verlieren kann.

Im ganzen Dorf schüttelte man den Kopf über Maria Dieken. Man tat das nicht seit heute und gestern, sondern, genau betrachtet, hatte Maria seit Jahr und Tag schon den Anlaß zu mancher Verwunderung gegeben.

Es ist eine alte Regel, daß man nur dann auf seine Mitmenschen sonderlich achtet, wenn man selber ohne große und viele Sorgen lebt. Und eigenartigerweise waren die Bewohner jenes kleinen Ortes, der just an der Scheide zwischen der norddeutschen Tiefebene und den ersten Bergen des deutschen Mittelgebirges lag, ohne übermäßige Sorgen. Eigenartig darum, weil die Zeitläufte, in denen diese Geschichte sich ereignet hat, nicht dazu angetan waren, ein Leben ohne Sorgen und Kummer zu gestatten. Aber es war, als wenn das Getöse des großen, dreißig Jahre währenden Krieges beinahe

achtlos an dem Dorfe, das wie versteckt am Rande des ersten aus der Tiefebene herausragenden Bergzuges lag, vorbeigegangen sei. Man hatte wohl gehört und gewußt vom Krieg und Kriegsgeschrei, aber das Dorf war stets unbehelligt geblieben, bis der Friede überall im ganzen Reiche wieder eingekehrt war. Man hatte also Zeit und Muße in der Behaglichkeit, in der das Dorf seit fast unausdenkbaren Zeiten lebte, sich umeinander, um seine Mitmenschen, um ihre Schwächen zu kümmern.

Maria war nicht schön. Sie war mager und reichlich lang. Trotzdem sie erst die Mitte der dreißiger Jahre erreicht hatte, war ihr Gesicht bereits faltig. Zudem traten die Backenknochen stark hervor und gaben ihr ein Gepräge wie das einer fremden Rasse. Aber das waren nicht die Gründe, weshalb man im Dorfe gerne über Maria sprach. Sie war von Jugend her ein eigenartiger Mensch, ein Einzelgänger, Eigenbrödlar, so daß man es eigentlich in jedem Hause des Dorfes für ein übergroßes Glück für sie hielt, daß sie kurz vor dem Tode ihres Vaters — es mochten sieben oder acht Jahre her sein — den ersten Gesellen der väterlichen Schmiede geheiratet hatte. Die Mutter hatte sie nie gekannt, sie war bei ihrer Geburt gestorben. Geschwister waren nicht da. So saß

sie wenigstens in beschaulicher Ruhe weiter im väterlichen Hause. Und betrachtete man einmal ihren Mann, den Hanns Dieken, so mußte man sich sagen, der Schlechteste war er bestimmt nicht. Etwas ungelenk und grob. Aber schließlich ist ein Schmiedehammer keine Schreibfeder und kein Malerpinsel. Und nie hatte jemand im Dorfe gehört, daß der Hanns seiner Frau ein lautes Wort gesagt hätte.

Aber dieses äußere Glück, das Maria vor Not und Sorge bewahrte, schien sie nicht verändert zu haben. In ihrer Jugend scheu und immer verlegen, wurde sie mit den Jahren nur noch wortkarger. Wenn sie früher als junges Mädchen jedem Burschen aus dem Wege gegangen war und man sie nie an den warmen Sommerabenden mit einem der jungen Männer des Dorfes Arm in Arm am Waldrand auf- und abwandern gesehen hatte, so lebte sie jetzt, in den sieben Jahren ihrer Ehe, noch einsamer und zurückgezogener. Man wollte im Dorfe nicht verstehen, was die Veranlassung zu solch abgetrenntem Leben gab. Man hielt es für Stolz, für Hochmut. So fiel denn manch scharfes, manch schneidendes Wort über sie. Nicht immer hinter ihrem Rücken! Auf dem Feld bei der Ernte, am Dorfteich beim Waschen, über die Zäune der Nachbargärten, durch die offenen und niedrigen Fenster an dunklen Abenden schwirten die bösen Worte, leise oder auch in polterndem und unmißverständlichem Ton.

War es ihr Verdienst, daß sie sich mit 29 Jahren noch den Mann eingefangen hatte? Hatte der Hanns Dieken nicht viel eher die Schmiede gemeint? Und die Frau nur als notwendige Beigabe mitgenommen? Ueberhaupt wo blieben die Kinder? Sieben Jahre verheiratet und keine Kinder! War sie denn ihrem Mann eine tüchtige Gefährtin? Wer aus dem Dorf war denn sonst kinderlos geblieben? Das war wirklich kein Grund, noch obendrein hochmütig zu sein. Dergestalt waren die bösen Pfeile, die Marias Herz trafen. Mit den Jahren wurden



Boillat

Mit 10 Franken können wir 200.000 Franken gewinnen

erster Treffer der Neuenburger Lotterie; 2. Treffer: Fr. 100.000.—; 3. Treffer: Fr. 50.000.—; 4. Treffer: Fr. 30.000.—; 5. Treffer: 20.000.—; 10 Treffer von Fr. 10.000.— usw. usw. **alle in barem Geld.** Zusammen 21.265 Treffer im Totalbetrag von einer Million. **Preis des Loses: Fr. 10.—.**

Die Lotterie wird von der Société neuchâtoise d'utilité publique durchgeführt. Der ganze Ertrag ist für das Hilfswerk zu Gunsten der Arbeitslosen und für wohltätige und gemeinnützige Zwecke bestimmt. Die Lotterie ist genehmigt v. Neuenburger Staatsrat.

Auf 10 Lose ein Treffer. Umschläge mit 10 Losen, deren Nummern mit den Zahlen 0 bis 9 enden, werden zum Preis von Fr. 100.— verkauft. Jeder Umschlag enthält mindestens einen Treffer, vielleicht sogar mehrere. Die Gewinnnummern werden in diesem Blatt veröffentlicht.

Warum könnten nicht auch Sie unter den Gewinnern sein? Ja, warum sollten nicht gerade Sie einen der großen Treffer gewinnen können. Machen Sie mit, indem Sie sich mindestens ein Los sichern.

Es genügt, auf das Postscheckkonto der **Loterie Neuchâtoise IV** 4 Fr. 10.— pro Los und 40 Rp. für die Portospesen einzubehalten oder den untenstehenden Gutschein einzusenden.

Losverkauf im Kanton Zürich behördlich nicht gestattet. — Losversand nur nach der Schweiz.

Bestellschein ausschneiden und einsenden an

Neuenburger Lotterie, Neuenburg

Senden Sie mir gegen Nachnahme: Lose à Fr. 10.— =

..... Umschläge à Fr. 100.— =

zusammen Fr.

Z.1.1

Name und Vorname

Beruf

Genaue Adresse

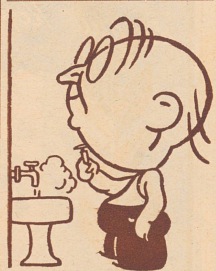
(Bitte leserliche Schrift, damit rasche Antwort möglich)

SOCIÉTÉ NEUCHÂTOISE D'UTILITÉ PUBLIQUE



Neurasthenie

Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Funktionsstörungen und Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom Standpunkte des Spezialarztes ohne wertlose Gewaltmittel zu verhüten und zu heilen. Wertvoller Ratgeber für jung und alt, für gesund und schon erkrankt, illustriert, neubearbeiteter Berücksichtigung der modernsten Gesichtspunkte. Gegen Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen v. Dr. med. Hausherr, Verlag Silvana, Herisau 472



Der moderne Sports- und Geschäftsmann rasiert sich

ohne Pinsel, ohne Einseifen mit

BARBASOL

Nur die fein parfümierte Creme mit den Fingern aufräumen und rasieren. 1/2 Tube Fr. 1.80, 1/4 Tube Fr. 3.30, Topf Fr. 4.80. Gegen Einsendung einer 20-Cts.-Marke erhalten Sie eine Einführungstube f. 4-maliges Rasieren.

Gen.-Vertr.: Gebr. Quidort AG., Schaffhausen

Graue Haare?

Das bewährte biologische ges. gesch. Haarstärkungswasser **ENTRUPAL** führt den geschwächten Haarwurzeln die verbrauchten Pigmente zu. Fl. sfr. 6.50. In Fachgeschäften. Prosp. kostenlos. **Josel-Apotheke, Zürich, Josefstraße 93**

Halsschmerzen!

Nicht warten - nicht pröbeln - lieber gurgeln mit Sansilla.

Einmal tief gurgeln und schon spürt man, wie dieses medizinische Gurgelwasser die Schleimhäute zusammenzieht, die Poren abdichtet und so der Entwicklung von Halsleiden vorbeugt. Das liegt an seiner entzündungshemmenden, schmerzlindehenden Kraft, die bei Halskrankheiten so viel Gutes schafft. Originalflaschen zu Fr. 2.25 und 3.50



Gurgeln mit ..

Sansilla

Dem Gurgelwasser für unser Klima

Ein Hausmann-Produkt. Erhältl. in Apotheken

sie immer spitzer und treffender. Je schweigsamer Maria wurde, um so häufiger schwirrten die schlimmen Reden.

Der Mann schien wenig von dem allgemeinen Gerede zu merken. Am Tische des Wirtshauses ließen ihn die Männer mit dem Gespött der Weiber in Ruhe. Und sonst kannte er nur die Schmiede, den Hammer und den Ambos.

Da endlich im achten Jahre der Ehe schien der Wunsch Marias gesegnet worden zu sein. Wie es ihre Art war, hatte sie von dem Glück, das sie betroffen, nichts verlauten lassen. Erst in den letzten Monaten, als es wohl nicht mehr möglich war, ihren Zustand zu verheimlichen, hatte sie sich ihrem Mann offenbart.

Sie gebar einen Knaben.

Doch in der gleichen Stunde, in der er ihr geschenkt war, wurde er ihr auch wieder genommen. Niemand hatte das Kind zu Gesicht bekommen. Nur die Bademutter, die ihr in der schweren Stunde beigestanden hatte. Bevor der Mann sich versehen konnte, stand schon ein kleiner schwarzer Sarg mit dem dicht verschlossenen Deckel in der Stube.

Und jetzt geschah etwas, was im Dorf den Anlaß zu noch größerer Verwunderung gab. Nur selten hatte man früher die Frau in den Dorfstraßen gesehen. Jetzt sah man sie täglich, morgens und abends, hinauf zum Bergrand, zum Friedhof wandernd. Blumen in der Hand, Frühlingsblumen, Sommer- und Herbstblumen! Selbst in den Monaten des Winters hatte sie sich kleine Kränze und Sträuße aus Tannengrün gewunden, die oben an dem kleinen Steinkreuz in der Reihe der wenigen Kindergräber niedergelegt wurden. Eine kleine hölzerne Bank hatte ihr Mann am Grabe zimmern müssen. So saß sie dort stundenlang, auf die weite Ebene hinausschauend, mit der Hand die Blumen des Grabhügels streichelnd — und lächelte.

Ihre Gesichtszüge waren verändert. Das Abweisende in ihren Blicken war verschwunden. Hier und da sprach sie einen der kleinen Dorfjungen oder Mädchen an, schenkte ihnen auch wohl einen Apfel. Ja, man konnte beobachten, wie sie nicht ungern einer Unterhaltung der gestrigen Nachbarinnen beigewohnt hätte und nur auf ein Wort wartete, das sie herbeiführte.

Hatte man Marie nie verstanden, so war sie jetzt allen und jedem ein Rätsel. Als der Pfarrer es für seine Pflicht hielt, die Wohnung des Schmiedemeisters zu betreten,

um Maria ins Gewissen zu reden, daß sie wohl das kleine Grab so fleißig besuche, daß aber ihr heiteres Wesen nicht darauf schließen lasse, daß ihr der Tod des Kindes schon nach einigen Minuten Lebens kaum sehr nahegegangen sei, da gab sie dem Geistlichen keine Antwort. Sie lachte nur. Ja, sie lachte, wie der Pfarrer nachher entsetzt dem Küster erzählte.

Knapp ein Jahr war seit dem Tode des kleinen Knaben vergangen, als Maria wieder in gesegnete Umstände geraten war. Wiederum hatte sie ihren Mann erst wenige Wochen vor dem zu erwartenden Ereignis in Kenntnis gesetzt. Und wiederum schien sich alles zu wiederholen. Denn zum zweitenmal stand einige Stunden nach der Geburt ein kleiner, bereits ängstlich verschlossener Sarg in der Stube. Das sei kein Anblick für Männer, damit hatte die Bademutter dem Mann den Anblick des toten Kindes, es sollte wieder ein Knabe gewesen sein, verwehrt.

So waren denn oben am Berghang zwei kleine Gräber nebeneinander und die Blumen häuften sich nur so auf den kleinen Hügeln.

Jetzt aber schwoll wie ein Gewitterregen, dem nur wenige ankündigende Tropfen vorangingen, das Gerede über Maria plötzlich zu einer einzigen Anklage an. Zwei Kinder, beide sofort nach der Geburt gestorben! Niemand außer der Bademutter hatte die kleinen Leichen zu sehen bekommen! Jedesmal konnte der Tischler die Särge nicht so schnell liefern, wie sie verlangt wurden! Und anstatt Trauer und Niedergeschlagenheit war die Mutter gänzlich verwandelt: Gleichmäßigkeit und stille Heiterkeit lag über ihrem Gesicht im Gegensatz zu der störrigen Scheuheit der vergangenen Jahre!

Drei Wochen, nachdem sich über den Sarg des zweiten Kindes die Erde geschlossen hatte, holte man die beiden Särge wieder an das Licht des Tages. Der Dorfschulze stand dabei, der Amtmann aus der Stadt mit zwei Schreibern und vier Polizeisoldaten. Auch des Dorfes Nachwächter war herbeigeholt und mußte mit seiner Hellebarde neben Maria stehen, die nicht wußte, wohin sie sehen sollte vor Scham und Verzweiflung. Die Hände waren ihr auf dem Rücken zusammengebunden, denn sie war ja, wie sich sogleich ergeben würde, eine Kindsmörderin, eine zwiefache sogar. Bald waren die kleinen Särge gehoben. Man öffnete sie. Du lieber Gott, was darin lag, das waren nie kleine Menschenlein von Fleisch und Knochen gewesen, das hatte nimmermehr unter dem Herzen einer Frau geruht. Puppen waren es, aus

Holz roh zusammengefügt, die Köpfe Knäuel Garn, bekleidet mit Windeln und Kleidchen, die Maria mit eigener Hand in jenen Tagen, in denen sie vorgab, in Erwartung zu sein, genäht und gestickt hatte. Da lagen sie in der warmen Mittagssonne, die armseligen Gebilde aus Holz und Garn, und Marie war in die Knie gesunken, den Kopf fast bis zum Boden gesenkt.

Nirgends wußte man, was davon zu halten war. Auch die Obrigkeit konnte mit diesem so ungewöhnlichen Fall nichts beginnen. Wie sehr man auch blätterte in den Büchern und Aufzeichnungen der Rechtssprechung, nirgends fand sich ein Paragraph, der auf diesen Fall anzuwenden war. Weniger Federlesens wurde mit der Bademutter gemacht, die man für einige Jahre ins Spinnhaus steckte, nachdem sie sofort zugegeben hatte, daß Maria sie gebeten und angefleht hätte, ihr bei der Täuschung zu helfen, und ihr alles, was sie haben wollte, Geld, Leinen oder Früchte, als Lohn geboten hatte. Auf den Knien habe die Frau vor ihr gelegen.

Maria aber, die man in Ungewißheit, was das Gericht über sie beschließen würde, weiter in Gewahrsam hielt, sprach kaum ein Wort. Sie versuchte sich weder zu rechtfertigen, noch eine Erklärung abzugeben. Sie war in eine stumme, aber so entsetzliche Verzweiflung gesunken, als wenn ihr das Schicksal in Wahrheit zwei lebende Kinder genommen hätte. —

Nach vier Monaten erst ging von der juristischen Fakultät der zuständigen Universität die Rechtekenntnis ein: man solle Maria freilassen und sie ihrem Manne zurückgeben. Aber vorher sei sie an einem Sonntage in die Kirche zu führen und vor versammelter Gemeinde solle der Pfarrer von der Kanzel herab eine Strafpredigt auf Maria halten.

Der Spruch sollte milde sein, aber, ohne es zu wollen, hatte er das härteste Urteil ausgesprochen, das für die Frau möglich war. —

Der Mann führte sie zum Kirchenstuhl, er blieb neben ihr sitzen und hielt ihre Hand fest in der seinen. Fast als einziger schien er, der Grobschmied, plötzlich zu ahnen, was in der Seele der Frau vorgegangen war. Zusammengekauert saß sie während der Predigt da, rührte sich nicht, und nichts schien in diesem Häuflein Mensch zu verraten, daß es noch lebe. —

In der gleichen Nacht aber stahl Maria sich aus der ehelichen Schlafstube. Am andern Morgen wurde sie im nahen Dorfeich ertrunken aufgefunden.

SONNENREICHE HÖHENSCHULEN · ENTWICKLUNG DER ARBEITSFREUDE · KÖRPERL. ERTÜCHTIGUNG



PROF. BUSER'S
voralpine neuzeitliche
Töchterinstitute



CHEXBRES
über dem Genfersee
Hauptspr.: Französisch

Auskunft
über alle Abtei-
lungen durch die
Direktionen

TEUFEN
im Säntis-Gebiet
(via St. Gallen)



KINDERHAUS
Mit neuesten Einrichtungen
versehenes Sonderhaus.
Individ. Schule und Pflege



Wenn Sie bauen wollen

Das Eigenheim
aus Holz wind wieder Mode



Erkundigen Sie sich über die neuen Holzbauten: Moderner Stil; ein Aeusseres, das sich unserer schweizerischen Landschaft anpasst.

Der grösste Komfort, den man sich wünschen kann; gesunde Wohnung - das Haus ist kühl im Sommer und warm im Winter. Keine Feuchtigkeit.

Die neue, reich illustrierte Broschüre erhalten Sie kostenlos von den Winckler-Werken, Fribourg. Sie finden darin wertvolle Auskünfte über die schnellen, rationalisierten Baumethoden der ältesten und bedeutendsten Holzspezialfirma der Schweiz, dank welchen Sie ein Haus von dauerndem Wert zu einem bescheidenen Preise bauen können.

Seit vielen Jahren unterhalten wir in Luzern ein Büro, das Ihnen für alle wünschenswerten Auskünfte zur Verfügung steht.



INSERTATE

in der «Zürcher Illustrierten»
bringen immer guten Erfolg

Rausch's
Camillenshampooing
die gute Kopfwäscheife!

Rausch, Kreuzlingen Bf.

Abgepannt

Wissen Sie, dass wohl in vielen Fällen die Nerven daran schuld sind, und dass durch Zufuhr von Phosphor häufig Abhilfe geschaffen werden kann? 3 mal täglich

ELCHINA

bringt Ihren Nerven die Nahrung, nach der sie verlangen und Sie spüren rasch, wie neue Spannkraft Sie erfüllt.

ELCHINA, das altbewährte Elixir aus Chinارينde und Glycerophosphaten. Orig. fl. Fr. 3.75, Doppelfl. Fr. 6.25, Kurpackung Fr. 20.—. Erhältl. in Apotheken.